

*Neueste Kirchenhistorie von 1689 an* (nur als Manuskript in 23 dicken Bänden überliefert, entstanden Ende der 1720er Jahre; Halle, AFSt: D 77a.b.) schließlich deutet die Ereignisse missionsgeschichtlich als einen zweiten Aufbruch der Apostel und stimmt in der Definition mit Spener und Lange überein. Peters' Studie macht deutlich, daß die Geschichtsschreibung des hallischen Pietismus ein zu Unrecht vernachlässigter Forschungsgegenstand ist.

Der Aufsatz von Martin H. Jung, "1836 - Wiederkunft Christi oder Beginn des Tausendjährigen Reichs? Zur Eschatologie Johann Albrecht Bengels und seiner Schüler" (131-151) zeigt die diesbezüglichen Unschärfen der Forschung auf und belegt, daß man 1836 nicht mit dem Weltende, sondern mit dem Beginn einer tausendjährigen, höheren Stufe der Geschichte rechnete. Erwartete Bengel als Postmillenniarist die Wiedkehr Christi zum Weltende, so gingen seine Anhänger (Friedrich Christoph Oetinger, Philipp Matthäus Hahn, Johann Jakob Friedrich) von einer doppelten Wiederkunft 1836 und am Ende der Zeiten aus. Hermann Wellenreuthers Beitrag "Bekehrung und Bekehrte: Herrnhuter Mission unter den Delaware, 1772-1781" (152-174) setzt sich kritisch mit Paradigmen der Ethnohistorie auseinander und Tânia Ünlüdag präsentiert eine begriffsgeschichtliche Skizze zu "Nation und Mission: Das Verständnis von 'Nation' in programmatischen Texten der Rheinischen Missionsgesellschaft 1759-1914" (175-199).

Es folgen zehn Rezensionen (darunter zum *Evangelischen Lexikon für Theologie und Gemeinde*), die teilweise den Umfang kleiner Aufsätze angenommen haben (200-254), sowie die diesmal 121 Nummern umfassende Pietismus-Bibliographie (255-267). Wie üblich erschließen Register den ertragreichen Band.

Lutz E. v. Padberg

---

Jan Rohls. *Protestantische Theologie der Neuzeit*. Band 1: *Die Voraussetzungen und das 19. Jahrhundert*; Band 2: *Das 20. Jahrhundert*. Tübingen: J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), 1996; 1997. 892; 882 S. je DM 98,-.

---

Es nötigt einem Rezensenten gehörigen Respekt ab, vor einem fast 1800seitigen ausgereiftem Spätwerk eines ausgewiesenen Kenners der Theologiegeschichte zu sitzen. Man ist geneigt, schon um des Umfangs und der Komplexität des Inhaltes willen das Werk positiv zu würdigen. Wer hat heute noch den langen Atem und die Kraft, ein solches Mammutprojekt anzupacken und erfolgreich zu Ende zu führen?

Beide Bände sind aus Vorlesungen des Autors an der Universität München entstanden. Das Proprium seiner neuen Theologiegeschichte liegt in der internationalen Perspektive. Eine Verengung auf den deutschen Sprachraum wird durch Exkurse zur Theologiegeschichte anderer Länder vermieden, beschränkt jedoch auf den westeuropäischen und nordamerikanischen Raum. Zudem ist beachtens-

wert, daß auch Abschnitte über die Theologie der verschiedenen Freikirchen und der evangelikalischen Bewegung eingearbeitet worden sind. Selbst Außenseiter wie Jean de Labadie, Robert Haldane, Benjamin Warfield, Hermann Bavinck u.v.a. kommen zu Wort und werden sachlich und emotionslos gewürdigt. Der Autor untersucht sogar die geistesgeschichtlichen Spuren der Philosophie und Theologie bis in die schöngeistige Literatur hinein. Da die Theologiegeschichte der Neuzeit eng mit der Philosophiegeschichte verknüpft ist, bietet dieses Kompendium immer wieder hilfreiche Exkurse zur Entwicklung der philosophischen Fachdisziplin. Selbst religionssoziologische und -philosophische Fragestellungen werden kenntnisreich angesprochen.

Rohls wendet sich in seinem Ansatz gegen die 'Verfallstheorie' Barths, der die Theologiegeschichte des 19. Jahrhunderts unter rein negativem Aspekt betrachtete, weil sie nicht zur Dialektischen Worttheologie paßte. Der Autor betont demgegenüber die Kontinuität der theologischen Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert (auch zur Dialektischen Theologie) und insbesondere die geistige Größe der Epoche des Idealismus. Seine Gliederung orientiert sich an der kirchengeschichtlichen Entwicklung und führt von den Epochen Napoleons, der Restauration, des Vormärz und der Revolution zu Reichsgründung, Bismarckära, Imperialismus, Zwanziger Jahre, Nationalsozialismus, Nachkriegszeit und deren Ausklang. Der Bogen spannt sich über Kant, Schleiermacher, Hegel, Rothe, Ritschl bis hin zu Troeltsch, Barth, Bonhoeffer, Tillich, Gadamer, Moltmann und Pannenberg, also bis in die unmittelbare Gegenwart (1989). Insbesondere in der Darstellung der letzten Jahrzehnte wird deutlich, daß in der Theologie kaum noch innovative Entwürfe vorgelegt wurden, sondern nur Neukombinationen oder Repristinationen älterer Modelle vertreten worden sind.

Rohls läßt die protestantische Theologie der Neuzeit mit der Aufklärung beginnen, nicht mit der Reformation. Die Aufklärung ist für ihn die entscheidende Zäsur der Theologiegeschichte, weil hier das Inspirationsdogma und die Überzeugung von der Gültigkeit der Bekenntnisschriften radikal abgelehnt wurden. Die Aufklärung war ein Generalangriff auf den Glauben und die Bekenntnisse. Enthielt die Orthodoxie noch einen Rest von Katholizismus, krepelte die Aufklärung durch die Vernunftkritik den Glauben völlig um. Mit ihr beginnt der eigentliche 'Neuprottestantismus' als natürliche Vernunftreligion, aus der sich später als Antipode die subjektive Erfahrungsreligion entwickelte. Schon von daher erscheint es legitim, daß der Autor nur die Entwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts in das Blickfeld nimmt.

Als Rahmen seiner Darstellung beschreibt er die politischen und kulturellen Hintergründe der Zeit. Die Fülle des verarbeiteten Stoffes ist bemerkenswert. Kaum ein Stein auf dem Weg durch die Jahrzehnte bleibt unberührt. Die einzelnen Theologen werden kurz, aber präzise und stringent abgehandelt. Auch die großen Linien verschwimmen keineswegs in der Detailanalyse. Wie sicher der Autor die Materie beherrscht, zeigt eine 13seitige zusammenfassende Übersicht am Ende des zweiten Bandes, die die wichtigsten Entwicklungen beider Jahrhun-

derte prägnant wiederholt und eigentlich auch als Einleitung zum Gesamtwerk gelesen werden könnte.

Einzelkritik an einem solchen Monumentalwerk kann leicht geübt werden, klingt aber fast wie Nörgelei. Nur wenige Punkte seien angeführt: der Methodismus ist keineswegs nur eine Frucht der Herrnhuter (I, 145 u. 239). Genausowenig vertrat Jonathan Edwards eine reine Erfahrungstheologie (147). Die "Fundamentals" geben nicht eine "konservative calvinistische Theologie" (II, 53) wieder, denn auch Nichtcalvinisten waren unter den Autoren. Dem Werk hätte es gut getan, wenn der Autor die Vorgeschichte (250 S.!) knapper gestaltet hätte.

In einer Art Randmasora werden übrigens die wichtigsten Ergebnisse der einzelnen Absätze in Leitsätzen kurz zusammengefaßt. Das Druckbild ist etwas klein geraten, sicher um den Umfang der Bände nicht noch weiter zu erhöhen. Leider werden am Ende nur spärliche Literaturangaben gegeben (besonders in Band 2), angesichts der unüberschaubaren Literaturfülle jedoch vielleicht keine schlechte Lösung. Weniger ist manchmal mehr. Hervorzuheben ist die sachliche Art der Darstellungen. Bewertungen des Autors erscheinen nur zwischen den Zeilen. Alles in allem ein Monumentalwerk, das eine empfindliche Lücke schließt und ins Regal eines jeden wissenschaftlich arbeitenden Theologen gehört.

*Stephan Holthaus*

---

*Säkularisierung, Dechristianisierung, Rechristianisierung im neuzeitlichen Europa: Bilanz und Perspektiven der Forschung.* Hg. Hartmut Lehmann. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 130. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1997. 335 S. DM 72,-.

---

Wir wissen "über Einfluß, Bedeutung sowie Varianten des Christlichen in der Neuzeit viel weniger als über viele andere Entwicklungen und Strukturen, die bei den großen geistigen, politischen, sozialen, wirtschaftlichen, rechtlichen und kulturellen Transformationen der westlichen Welt seit dem 17. Jahrhundert eine Rolle gespielt haben" (10). Und noch zugespitzter: "Bislang jedenfalls ist die deutsche evangelische Kirchengeschichtsschreibung mit dem Themenbereich der Säkularisierung faktisch nicht befaßt" (77). Diese Feststellungen von Hartmut Lehmann und Martin Greschat sind ebenso überraschend wie zutreffend. Grund genug für das Göttinger Max-Planck-Institut für Geschichte, sich auf einer Tagung im Jahre 1994 dieser Thematik anzunehmen. Die Ergebnisse liegen jetzt in einem 23 Beiträge umfassenden, höchst instruktiven Sammelband vor. Im Kern geht es ihnen darum, einen schon fast verlorenen historischen Horizont wiederzugewinnen, die Tatsache nämlich, daß das moderne Europa letztlich nicht verstanden werden kann, wenn man seine christliche Fundamentierung achtlos beiseite schiebt und vergißt, was jahrhundertlang seine Lebenswelt regulierte und seine Werte und Normen bestimmte.